

Herbert ist 76 Jahre alt, körperlich und geistig in bestem Zustand. Er lebt seit 6 Jahren in einer WG. Genau wie damals, als er BWL studierte. Nur dass seine Mitbewohner jetzt allesamt Senioren sind. Von 71 bis 85 Jahre. Fünf Mitbewohner und Herbert.

Er hatte die Idee zu seinem 60. Geburtstag. Er erzählte es spontan in seiner Geburtstagsrede und fand zwei langjährige Freunde, Martin und Werner, die sofort überzeugt waren. Herbert war zeitlebens erfolgreicher Selbständiger. Mit 65 verkaufte er sein Unternehmen und erwarb dieses große, hellblaue Haus mit Garten am Stadtrand. Er ließ es umbauen, das Erdgeschoss barrierefrei, mit großer Toilette, die auch mit einem Rollstuhl befahren werden konnte.

Heute ist große WG-Feier. Wie jeden Monat. Das hat Tradition. Es ist Mitte September und das Wetter ist spätsommerlich. Werner steht am Grill. Er war Koch und das kommt der WG zugute. Martin hat wieder neue Schnapsorten im Angebot. Er war Braumeister und hat seit er in Rente gegangen ist kein Bier mehr angerührt. Dafür brennt er im Hobbyraum Schnaps. Die Menge ist wohl knapp über der gesetzlichen Zulässigkeit, aber danach fragt keiner. Da wäre das Haschisch im Gewächshaus wohl sowieso das größere Problem. Abendessen ist immer gemeinsam. Gekocht wird gemeinsam. Auch Rainer, mit 85 der Älteste und seit einem Ernteunfall an den Rollstuhl gefesselt, hilft mit. Elke stellt ihm Gemüse zum Schneiden an den Tisch. Als er fertig ist macht sie daraus Gemüse-Feta-Spieße. Und Rainer macht sich ein Pfeifchen mit Haschisch. „Hilft gegen die Schmerzen. Besser und gesünder als der Tablettenfraß der Pharmateufel!“ sagt er immer.

Ein paar Nachbarn kommen auch zum Grillen vorbei. Sie lieben die Senioren-WG! Und Marias Kuchen. Maria war Lehrerin, ist jetzt 71 und gibt den Nachbarskindern Nachhilfe. Und den Eltern regelmäßig Kuchen. Dafür helfen die Nachbarn, wenn es mal etwas zu reparieren gibt. Oder bei der Apfeleiernte, weil sich - seit Rainers Sturz - keiner aus der WG noch auf Leitern traut.

Mit der neuen Schreibschrift steht Maria immer noch auf Kriegsfuß, aber ansonsten ist sie in Deutsch und Englisch topfit! Ihr Mann starb vor drei Jahren. Dann entdeckte sie per Zufall in den Kleinanzeigen die WG. Helmut, Mitbewohner der ersten Stunde war damals gestorben und ein Zimmer frei geworden. Es war der bisher einzige Todesfall seit Bestehen der WG. Manchmal ist der Tod ein Thema in den Gesprächen am Abend. Meistens aber das Leben.

Heute Abend gibt es keine ernsten Gespräche. Obwohl bereits genug Schnäpse angetestet wurden, kreist noch eine Flasche Rotwein. Man erzählt sich von seinen Jugendsünden während das Holz in der Feuerschale auf der Terrasse langsam in seinen letzten Zügen glimmt. Martin zeigt Maria etwas, das er illegal im Internet bestellt hat. Blaue Pillen. Und versucht sie zu überreden mit auf sein Zimmer zu kommen. Zum Testen. Sie lächelt verlegen, winkt ab und nimmt Herberts Hand. Manchmal schläft sie bei ihm auf dem Zimmer.

Es ist Mitternacht, alle gehen zu Bett. Morgen kommt die Putzfrau. Das könnte man zwar auch noch selbst, aber man gönnt sich ja sonst nichts. Die Miete pro Zimmer ist 400 Euro warm. Das ergibt Herberts Rente. 1.600 Euro, abzüglich der Nebenkosten. Als Selbständiger gibt es ja nichts vom Staat. Und die anderen können sich das locker leisten. Und man braucht ja sonst nicht viel. Man ist versorgt, man hat Gesellschaft, man ist eine Gemeinschaft. Außer der Putzfrau kommt dreimal die Woche jemand von der Diakonie, um sich um Rainer zu kümmern. Das ist derzeit die einzige Zusatzleistung, welche die WG in Anspruch nimmt.

Maria kuschelt sich an Herbert. „Das war wunderschön“, sagt sie. „Ja, fand ich auch“, sagt Herbert. Und es geht auch ohne blaue Pille noch. Herbert lächelt glücklich und schläft ein.

Dies ist eine wunderschöne Geschichte. Leider habe ich sie mir nur ausgedacht. Ich hätte mir auch eine ganz andere ausdenken können. Zum Beispiel diese hier:

Herbert ist 76 Jahre. Er lebt in einer Mietswohnung, dritter Stock, im günstigen Randbezirk einer großen Stadt. Nach Abzug der Miete ist kaum noch etwas von seiner Rente übrig. Obwohl er sein ganzes Leben lang gearbeitet hat. Aber nach der Scheidung musste er jahrzehntelang Unterhalt zahlen. Beide Kinder haben studiert. Jeden Monat ging damals eine große Summe Geld von seinem Konto ab. Die Kinder hat er höchstens dreimal im Jahr gesehen.

Er kauft günstig ein, bei Aldi oder Lidl und wenn er sich mal Markenprodukte gönnt, dann nur wenn sie im Angebot sind. Er liebt After Eight. Da gibt es nach dem Mittagessen immer zwei Stück. Meistens isst er nur kalt. „Kochen lohnt sich nicht für eine Person“, sagt er immer. Herbert ist einsam. Jeder Tag gleicht dem anderen. Aufstehen, irgendwie den Tag herum bekommen, mit Fernsehen, Rätsel lösen, lesen, Fernsehen. Seit seine Frau ihn verlassen hat, ließ er sich nie wieder auf eine Beziehung ein. Einmal hat er sich noch verliebt. Das war erst vor ein paar Jahren. In Maria Menzel. Die Witwe aus dem ersten Stock. Eine kluge Frau. Lehrerin gewesen. Ihr Mann starb vor drei Jahren, er fand es damals pietätlos sie anzusprechen und irgendwann war sie kaum noch ansprechbar. Wurde depressiv, musste die Nachhilfe für die Nachbarskinder aufgeben und mittlerweile sieht er sie kaum noch.

Es ist der 27.12.. Beide Kinder hatten für Weihnachten abgesagt. Herbert hat sich noch nie so ungeliebt und unglücklich gefühlt. Hinzu kam auch noch, dass Werner angerufen hat. Martin war vor ein paar Tagen gestorben. Ist in seinem Hobbykeller, wo er heimlich Schnaps brannte gestürzt, wahrscheinlich lag er da tagelang herum bevor er starb. Die Kinder hatten ihn zu Weihnachten besuchen wollen, sonst hätte es Wochen gedauert, bis man ihn gefunden hätte.

Mit Martin und Werner hat er vor ein paar Jahren noch geschertzt, dass man im Alter doch eine WG aufmachen könnten. So wie im Studium. Um nicht alleine zu sein. Um Spaß zu haben. Kleiner Garten, gemeinsam kochen und einmal im Monat große Party. Mit Rotwein und Haschisch. So wie früher. Aber irgendwie war kein Geld da für ein großes Haus. Oder kein Mut. Wahrscheinlich lag es vor allem am Mut.

Herbert weint. Er denkt über den Tod nach und was denn noch kommen soll bis dahin. Ob man den Weg nicht abkürzen könnte. Der Postbote klingelt und reißt ihn aus seinen Gedanken. Die Feiertage sind vorbei, alle arbeiten wieder. Alle, die Arbeit haben. Alle, die nicht in Rente sind. Wie gerne hätte Herbert irgendetwas zu tun, oder irgendjemand, der ihn aus seiner Isolation herausholt.

Er öffnet das Paket. Immerhin für ein Geschenk haben sich seine Kinder die Mühe gemacht. Rätselbücher, ein paar Romane und Toffifee. Er hasst Toffifee. Die wissen doch, dass er After Eight mag. Toffifee hängt sich viel zu sehr ins Gebiss mit diesem dämlichen Karamelltöpfchen. Wenn das Karamelltöpfchen nicht wäre, würde Toffifee möglicherweise sogar schmecken! Er wirft die geschlossene Packung in den Müll und weint wieder.

Vielleicht mag die Witwe Menzel ja Toffifee? Er fischt die Packung wieder heraus und macht sich auf den Weg nach unten.

Dies ist eine weniger schöne Geschichte. Aber sie endet mit einem Hoffnungsschimmer. Mag Maria Toffifee? Finden die beiden durch diesen Zufall einen Ausweg aus ihrer Isolation? Ich könnte sie positiv weiter spinnen, wunderschön enden lassen. Denn auch diese Geschichte habe

ich mir nur ausgedacht. Ich habe die Macht über das, was passiert. Ich hätte mir aber nochmal eine ganz andere ausdenken können. Zum Beispiel diese hier:

Herbert ist 76 Jahre alt. Bereits mit 60 hat er immer wieder Dinge vergessen. Er hielt das für normal, aber als es schlimmer wurde, ließ er sich untersuchen. Der Verdacht auf Alzheimer hat sich schnell bestätigt. Sein Gehirn gleicht einem Puzzle, dem man immer mehr Teile wegnimmt. An schlechten Tagen ist das Motiv des Puzzles gar nicht mehr zu erkennen.

Dann kann es passieren, dass sein Sohn Norbert ihn im Altersheim besucht und dieser zwar sagt, dass er sein Sohn sei, Herbert sich aber nicht erinnern kann je einen Sohn gehabt zu haben. Norbert macht da rasend. Er hat studiert, arbeitet fast 60 Stunden die Woche, fährt einmal im Monat drei Stunden einfach, um seinen Vater zu besuchen und dem Heim Feuer unter'm Hintern zu machen. Knapp 3.000 Euro kostet der Platz im Monat, da Norbert gut verdient, muss er einiges zuzahlen. Wenn seine Frau Doris ihn nicht immer besänftigen würde, hätte er das Heim wohl schon angezündet.

„400 Euro zahl ich jeden Monat, dafür dass mein Vater jedes Mal schlimmer aussieht und mich manchmal gar nicht erkennt! Was machen die mit ihm, außer ihn mit Tabletten vollzustopfen und einmal am Tag zu wenden!“ Tatsächlich werden die für Herberts Pflegestufe vorgeschriebenen 90 Minuten pro Tag eigentlich nie eingehalten. Ständig fehlen Alternpfleger\*innen aufgrund von Krankheit oder sonstigem.

Aber zuhause pflegen kommt für Norbert auch nicht infrage. Dafür arbeitet er zuviel und seine Frau soll ein besseres Leben haben „als seinem Vater den Arsch zu waschen!“ wie er wutschnaubend des Öfteren ausruft, wenn sie darüber diskutieren. Als Herberts Puzzle noch vollständiger war, fand er den Gedanken schön bei seinem Sohn und dessen Frau Doris einzuziehen. Damals war er auch noch fit. Er hätte den Hund ausführen oder im Haushalt zur Hand gehen können. Mittlerweile geht das nicht mehr.

Mittlerweile weiß er auch nicht mehr, warum Maria ihn immer so nett anlächelt. Sie kam vor drei Jahren ins Heim kurz nachdem ihr Mann starb. Bei einer Packung Toffifee sind sie sich näher gekommen und an einem Abend, als Rainer ihnen aus dem Geheimfach seines Rollstuhls eine Haschichspfeife anbot, hat sich Maria sogar nachts in sein Zimmer geschlichen. Das war verrückt, mit über 70 nochmal Schmetterlinge im Bauch zu haben. Leider erinnert sich Herbert daran nicht mehr. Maria schon und es macht sie traurig, dass Herbert nicht mehr weiß, was da zwischen ihnen war.

Diese Geschichte ist noch trauriger als die davor. Aber auch das ist nur eine Geschichte. Ich habe sie mir ausgedacht. Herbert gibt es nicht. Weder den glücklichen, noch den unglücklichen, noch den dementen. Wir alle können uns Geschichten ausdenken. Und vor allem können wir selbst entscheiden, wie wir im Alter wohnen wollen. Wenn wir es frühzeitig tun, um an der Geschichte mitzuschreiben. Der Mensch ist nicht in der Lage Zeiträume, die länger als zehn Jahre dauern, bewusst zu erfassen und zu planen. Und dann ist es meistens zu spät.

Vor wenigen Tagen war Bundestagswahl. Die Themen Rente, Pflege und demografischer Wandel spielten im Wahlkampf keine Rolle. Die Partei mit den meisten Stimmen hatte dazu nichts wirklich konstruktives im Wahlprogramm, Merkel selbst sagte dazu am 20.6.2017: „Es gibt aus unserer Sicht bis 2030 keine Notwendigkeit, das Rentensystem jetzt wieder zu verändern“.

Ich möchte dass jeder Herbert und jede Maria im Alter glücklich sind. Das geht auch ohne WG, es gibt genug Alternativen, die auf Gemeinschaft, gegenseitige Hilfe, Autonomie im Alter aufbauen. Aber ich würde mir wünschen, dass auch die Politik endlich Handlungsbedarf erkennt

und jede von Herbert gewünschte Form fördert. Da ich da nicht so recht darauf vertraue: Wer Lust hat in rund 30 Jahren eine WG mit mir zu gründen, kann mich gerne anruen oder mir eine E-Mail schreiben. Meine Kontaktdaten finden Sie auf [www.michaeljakob.de](http://www.michaeljakob.de)